



# Waldbader Tagblatt

## (Enztalbote)

### Amtsblatt für Waldbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags. Bezugspreis halbjährlich 65 Pfennig frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im inländischen Verkehr monatlich 1.50 M. z. Einzelnummern 10 Pf. Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg Zweigst. Waldb. z. Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ges. Haberle & Co. Waldbad. z. Postcheckkonto Stuttgart, 29 174.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Pettizelle oder deren Raum im Bez. Grundpr. 12 Pfg., aufgeh. 15 einschl. Inf. Steuer. Reklamezelle 30 Pfg. z. Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auskunftsstellung werden jeweils 10 Pfg. mehr berechnet. z. Schluss der Anzeigennahme tägl. 8 Uhr vorm. z. In Rantursfällen od. wenn gerichtl. Beitreibung notw. wird, fällt jede Nachschlagewähr. weg.

Druck, Verlag u. Hauptredaktion Theodor Gsch. Für den lokalen Teil verantwortl. Karl Th. Flum in Waldbad

Nummer 110

Freitag 179

Waldbad, Mittwoch, den 13. Mai 1925

Freitag 179

60. Jahrgang

## Der Wucher mit der Entschädigungskohle

### Aufsucht auf Deutschlands Kosten

Der Versailler Vertrag verpflichtet uns zu zweierlei Kohlenlieferungen nach Frankreich. Einmal müssen wir zehn Jahre lang jährlich sieben Millionen Tonnen auf Entschädigungskonto liefern. Zum andern haben wir den Unterschied zwischen der Friedens- und Gegenwartsförderung der französischen Kohlenbergwerke, die während des Kriegs in Verfall geraten waren, fortlaufend zu ersetzen. Während für die erstgenannten Kohlenlieferungen im Vertrag keinerlei unmittelbare wirtschaftliche, juristische oder ethische Begründung angeführt ist, wird für die zweite Gruppe ausdrücklich die Verpflichtung Deutschlands zur „Wiederherstellung“ angegeben. Ueber den tatsächlichen Förderunterschied hinaus sind außerdem die Saargruben in das Eigentum des französischen Staats übergegangen. Der Artikel 45 des Versailler Vertrags sagt ausdrücklich, daß diese Gruben als Ersatz für die Zerstörung der Kohlengruben in Nordfrankreich und als Anzahlung auf den Betrag der von Deutschland geschuldeten Kriegsentwädigung anzusehen seien. Erst wenn die nach 15 Jahren fällige Volksabstimmung des Saargebietes für Deutschland ausgesprochen hat, können, vielmehr müssen wir die Gruben von Frankreich zurückerhalten. Im Abkommen von Spa wurde ein bestimmter Betrag für den Ersatz des Förderausfalls vereinbart, dafür aber die jährliche regelmäßige Kohlenlieferung erhöht. Angeblich sollte das ein Entgegenkommen an Deutschland angesichts des Verlustes der oberirdischen Bergwerke sein. In Wirklichkeit war es nur für die ersten Jahre eine Erleichterung, für die spätere Zeit aber eine beträchtliche Bevorzugung der Franzosen. Da der Wiederaufbau der zerstörten Gruben in Frankreich von Jahr zu Jahr unsere Ersatzverpflichtung einschränken mußte, konnten die Franzosen im Endergebnis so eben besser auf ihre Rechnung. Außerdem hatte die französische Wirtschaft in den ersten Nachkriegsjahren noch nicht die ihr nach dem Friedensvertrag zustehende Kohleneinfuhr nötig. Dagegen lag der Industrie mehr an regelmäßigen bevorzugten Kohlen- und Kokslieferungen in den späteren Jahren. Die Franzosen haben, entsprechend diesen Bestimmungen, den Wiederaufbau ihrer Kohlengruben in den ersten Jahren nach dem Krieg nicht sonderlich beschleunigt. Erst der mit der Ruhrbesetzung einkehrende Mangel an Kohle hat sie ernstlich zur Steigerung der Förderung in den Kohlengebieten, die im Norden und im Pas de Calais liegen, angetrieben.

Mit diesen Dingen beschäftigt sich ein im Verlag von Knappe, Halle a. Saale, erschienenes Buch über den Wiederaufbau der Kohlenbergwerke im französischen Kriegsgebiet von H. von Lowick, das sich ausschließlich auf französische Quellen stützt. Der Verfasser schildert eingehend den Verlauf des Wiederaufbaus und untersucht und vergleicht die Zahlen der Förderung. Bemerkenswert ist dabei auch die Aufzeichnung von Unregelmäßigkeiten, die sich im Verlauf des Wiederaufbaus einstellen. Wahrscheinlich sind diese Unregelmäßigkeiten noch häufiger und in größerem Umfang vorgekommen als der Verfasser, dem nur die Vorfälle zugänglich waren, die in die Öffentlichkeit gekommen sind, mitteilen kann. So haben sich die Gruben aus den Mitteln des für den Wiederaufbau zur Verfügung gestellten Kapitals in Einzelfällen Grundwerb gestattet, neue Schächte angelegt und alte schon vor dem Krieg aufgegebene, wieder instand gesetzt. Das bereits in der Vorkriegszeit erlosene Bergwerk La Clarence ist aus Mitteln des Wiederaufbaus völlig wieder instand gesetzt worden; das seit der Vorkriegszeit im Abtaufen stehende Bergwerk Le Boulonnais hat sich Selbstgeschäfte erlaubt, von deren Anzeige bei der Staatsanwaltschaft nur abgesehen wurde, weil gerade die Einführung der Aktien des Bergwerks bei der Börse geplant war. Für die wirtschaftliche Lage der Bergwerke ist kennzeichnend, daß mehrere höhere Dividenden als in der Vorkriegszeit verteilt, andere wieder in der Lage waren, hohe Rücklagen während der Aufbauzeit aufzubringen. Politisch am bedeutsamsten sind die Schlußfolgerungen, zu denen der Verfasser auf Grund der Förderzahlen der Bergwerke am Ende seiner Untersuchungen kommt.

Es ergibt sich zunächst, daß die Gruben des französischen Wiederaufbaugesbiets die Förderung der Vorkriegszeit nahezu völlig erreicht haben. Einige Bergwerke haben sie nicht unerheblich überschritten. Insofern leistete der Bezirk Pas de Calais im Juli 1924 mit seinen sämtlichen Gruben 93 v. H. des Jahrs 1913. Ferner stellt der Verfasser fest, daß die in der französischen Förderstatistik über das Wiederaufbaugesbiet angegebenen Zahlen für das Jahr 1922 mindestens um 1,5 Millionen Tonnen zu gering angegeben sind. Die heutigen Förderzahlen können aber, wenn sich ein richtiges Vergleichsbild ergeben soll, überhaupt nicht ohne weiteres mit den Ergebnissen im Jahr 1913 verglichen werden. Der Selbstverbrauch der Gruben hat sich gegenüber der Vorkriegszeit bedeutend vergrößert. So mußte z. B. der Verbrauch der bei den Gruben in der

## Tagesspiegel

Im Reichspräsidentenpalais sind bereits über 7000 Glückwunschtelegramme eingelaufen.

Die Kommunisten haben auf nächsten Donnerstag acht Versammlungen gegen Hindenburg einberufen.

Pariser Blätter melden, Abd el Krim habe bereits den heiligen Krieg gegen die Franzosen ausgerufen. Die Bewegung unter den Eingeborenen für Abd el Krim nehme zu. — Täglich gehen von Toulon Verstärkungen nach Marokko ab.

Nachkriegszeit eingerichteten großen Elektrizitätswerke, die 1913 noch nicht vorhanden waren bzw. heute erheblich vergrößert sind, in der Statistik berücksichtigt werden. In gleicher Weise wäre in Anbetracht zu bringen, daß die Gruben durch die Verbesserung der technischen Anlagen und der Bergzeugausrüstung eine größere Leistungsfähigkeit aufweisen als in der Vorkriegszeit.

Jedenfalls ergibt sich aus allem dem, daß von einer Berechtigung zur Lieferung von Kohlen als Entschädigung für den Ausfall der Förderung in den französischen Kohlengruben heute nur noch in sehr beschränktem Maß die Rede sein kann. Nach Recht und Billigkeit müßten die Saargruben, da ihre Auslieferung im Friedensvertrag ausdrücklich als Entschädigung für den Förderausfall der französischen Gruben bezeichnet wird, jetzt zurückgegeben, zum mindesten müßte der Förderertrag der Saargruben auf die nach dem Versailler Vertrag zu leistende jährliche Kohlenmenge angerechnet werden. Wenn wir heute der französischen Regierung unsere Kohlen zu einem bevorzugten Preis liefern, und damit der französischen Industrie, die diese Kohlen von der Regierung unter dem französischen Inlandspreis bezieht, eine versteckte Ausfuhrprämie verschaffen und die Möglichkeit geben, uns auf unserem eigenen Markt zu unterbieten, so geschieht das nicht, wie der Versailler Vertrag es darzustellen versucht, weil wir dazu aus einer Wiedergutmachungsverpflichtung angehalten sind, sondern nur deshalb, weil wir uns mit der gegebenen Sachlage abfinden müssen.

## Der Einzug Hindenburgs in Berlin

Berlin, 12. Mai.

Gestern hatte Berlin einen großen Tag. Die Biermillionenstadt hatte ein Festgewand angelegt. Die meisten Straßen sind geschmückt und reich besetzt, weit überwiegend mit Schwarz-Weiß-Not. Besonders reich ist der Schmuck am Bahnhof Heerstraße und in dessen nächster Umgebung. Die Straßen sind schon längst dicht gefüllt und die Spaltiere der Vaterländischen Verbände in Ordnung aufgestellt, als sich die Herren der Regierung zum Empfang auf dem Bahnhof einfanden, der in weitem Umkreise durch Polizei abgesperrt ist. Eine große Zahl von Photographen und Filmleuten ist bereit, den demütigen Augenblick im Wille festzuhalten. Kurz vor der Einfahrt des Zuges bricht die Sonne durch den trüben Wolkenfleier und bescheinigt freundlich die gewaltigen Menschenmassen, die in gespannter Erwartung in den Straßen sich drängen oder die Fenster und Dächer der Häuser besetzt halten.

Jetzt geht eine Bewegung durch die langen Reihen: der Zug ist da. Reichspräsident von Hindenburg erhebt sich leicht und elastisch dem Zug und wird zuerst von dem Reichskanzler Dr. Luther begrüßt. Das 10jährige Töchterchen des Reichstanzlers sagt ein Grußwortlein und übergibt dem Feldmarschall einen prächtigen Strauß von Teerosen. Gültig lächelnd streicht Hindenburg dem Kind über den Kopf. Hierauf begrüßt der Reichspräsident den Reichsinnenminister Dr. Schiele, den Reichswehrminister Dr. Gessler, General v. Seeckt und seinen Staatssekretär Dr. Wehner, den er, wie das ganze übrige Personal von seinem Vorgänger Ebert übernommen hat. Dann läßt sich Hindenburg den Admiral v. Janker, den Oberbürgermeister Dr. Böhm und die übrigen Herren vorstellen. Geleitet vom Reichskanzler und dem Reichsminister Schiele stieg dann Hindenburg festen Schrittes die Bahnsteigtreppe empor. Als er oben vor der Eingangshalle erscheint, die Umgebung um Haupteslänge überragend, herrscht zunächst atemlose Stille. Mit einem Mal bricht ein brausender Jubel los. Hindenburg besichtigt den Präsidentenwagen, den die beiden Wagenführer Eberts leiten. Hochaufgerichtet, den Zylinderhut in der Hand, dankt der Reichspräsident den Berlinern für den begehrtesten Empfang.

Um 6 Uhr nachmittags setzt sich der Zug in Bewegung; voraus vier Polizeibeamte auf Motorrädern, hinter ihnen in einem Auto der Polizeipräsident und der Kommandeur der Berliner Schutzpolizei. Es folgt der offene Kraftwagen Hindenburgs, neben dem der Reichskanzler Platz genommen hat, und daran schließen sich die Wagen des Sohnes des Reichspräsidenten mit Gemahlin, der Vertreter der Reichsregierung usw. Wie eine Lamie setzt sich der Jubel fort, die Fahnen der Vereine senken sich, aus den Fenstern winkt

man mit Tüchern und wirft Blumen ab; über den Straßen schweben 12 Flugzeuge dahin, die Blumensträuße abwerfen. Als der Wagenzug am Brandenburger Tor anlangt, wirft ein Flieger einen großen Lorbeerkrans mit den preussischen Landesfarben auf den Wagen des Präsidenten. Am Tor übernimmt eine Schwadron berittener Schutzpolizei die Führung.

Um 6.20 Uhr erreichen die galoppierenden Schutzleute die Wilhelmstraße, wo das Reichskanzlerpalais liegt. Die Wagen fahren an. In 25 Minuten war die beinahe 8 Kilometer lange Strecke zurückgelegt. Neuer Jubel. Die Flugzeuge haben sich tief herabgelassen und streuen Blumen aus. Brausend ertönt das Deutschlandlied. Reichspräsident von Hindenburg betritt mit dem Reichskanzler das Palais, wo sich eine Gesellschaft von Würdenträgern und Militärs einfand.

Zu den Empfangsfeierlichkeiten war auch der württembergische Staatspräsident Bazille in Berlin eingetroffen.

Der Tag des Einzugs ist im großen und ganzen ruhig verlaufen. Nur einige kleine Zusammenstöße sind zu verzeichnen. Am Alexanderplatz wurden drei Angehörige des Bismarckbunds von etwa 15 unbekanntem Personen überfallen und mißhandelt. Das Einschreiten der Polizei verhinderte jedoch weitere Tötlichkeiten. Ebenso wurden gestern abend in Neukölln zwei Leute des Bismarckbunds in der Straßenbahn von etwa 40 Kommunisten mißhandelt. Die Kommunisten entkamen unerkannt. Ein kommunistischer Demonstrationszug wurde in der Ebertstraße von der Polizei aufgelöst, da von der Waffe Fensterscheiben eingeschlagen wurden.

Die Postdirektion in Prag hat alle tschechischen Postämter angewiesen, Begrüßungstelegramme an den Reichspräsidenten, die den Ausdruck besonderer Ehrung enthalten, nicht zu befördern.

Pariser Blätter wollen wissen, die Verbündeten einschließlich der Vereinigten Staaten seien übereingekommen, Hindenburg nicht zu begrüßen zu lassen, da er auf der Liste der „Kriegsverbrecher“ stehe. Der amerikanische Botschafter oder dessen Vertreter ist von seiner Regierung ermächtigt worden, bei dem amtlichen Empfang der fremden Diplomaten bei dem Reichspräsidenten sich so zu verhalten, wie er es für gut befinde. Pariser Berichterstatter beschwerten sich, sie leihen am Einzugstag auf der Straße erhöht worden, indem die Leute sangen: „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen!“

## Die Vereidigung

Am Dienstag mittag 12 Uhr fand im Reichstagsgebäude die Vereidigung des neuen Reichspräsidenten statt. Auf dem Königsplatz, wo das Gebäude steht, wogte schon Stunden vorher eine riesige Menge in festlicher Stimmung. Der große Sitzungssaal des Reichstags ist dicht gefüllt. In der Diplomatengasse fällt der päpstliche Nuntius Vacelli auf, der über dem Kardinalsrock ein großes juwelen-geschmücktes Kreuz an goldener Kette trägt. Neben ihm hat der weißbärtige englische Botschafter Lord Aldernon mit Gemahlin Platz genommen, und weiter sieht man die Vertreter der großen und kleinen Staaten aller Weltteile. Die Reichstagsabgeordneten sind fast vollständig erschienen; die Sozialdemokraten tragen vielfach rote Nelken im Knopfloch.

Als Präsident Lobe die feierliche Sitzung eröffnet hatte, betritt der Generalfeldmarschall in schwarzer Zivilkleidung, nur mit dem schmalen Bändchen des Eisernen Kreuzes geschmückt, den Saal. Sofort rufen die Kommunisten einstimmig: „Nieder mit den Monarchisten, hoch die Räte-republik!“, worauf sie den Saal verlassen. Das Publikum erhebt sich von den Sitzen. Nach einer kurzen Ansprache überreicht Präsident Lobe dem neuen Reichspräsidenten die Mappe mit der Eidesformel. Hindenburg verliest mit lauter fester Stimme eine Erklärung, in der er seinem dringenden Wunsch nach der Einigkeit des deutschen Volkes Ausdruck gibt, er habe sein Manneswort gegeben, daß er die republikanische Verfassung hüten wolle, und er werde sein Wort halten. Hierauf legte er den Eid ab. Nach der Vereidigung verläßt der Reichspräsident den Reichstag.

Vor dem Reichstag hatte inzwischen eine Ehrenkompanie Aufstellung genommen. Als der Reichspräsident erschien, setzte der Präsentiermarsch ein und Hindenburg schritt in militärischer Haltung, jeden Mann fest ansehend, die Front ab. Darauf fuhr er unter dem Jubel der Bevölkerung in das Präsidentenpalais, das wie das Reichskanzlerpalais in der Wilhelmstraße liegt.

Am Präsidentenpalais, wo Hindenburg von dem bisherigen Stellvertreter Dr. Simons empfangen wurde, fand zunächst die förmliche Uebergabe des Amtes statt. Hieran schlossen sich die ersten amtlichen Empfänge.

London, 12. Mai. Die „Times“ schreibt in einem Artikel über den Einzug des neuen Reichspräsidenten in Berlin, Hindenburg sei das Vorbild eines treuen Soldaten, der

nur seine Pflicht kenne. Schon die Tatsache, wie er das deutsche Heer unter den schwierigsten Verhältnissen 1918 in die Heimat zurückgeführt habe, erkläre, daß das deutsche Volk ihn aus Dankbarkeit zum Präsidenten gewählt habe. Es würde aber im Ausland einen besseren Eindruck gemacht haben, wenn die republikanischen Verbände sich von dem Empfang in Berlin nicht ferngehalten und frei und offen den Willen der Mehrheit anerkannt und ein Zeichen der Einigkeit in Deutschland gegeben hätten.

### Rundgebung des Reichspräsidenten an das deutsche Volk

Der Reichspräsident von Hindenburg hat aus Anlaß der heutigen Amtsübernahme folgende Rundgebung an das deutsche Volk erlassen:

Am 26. April 1925 hat mich das deutsche Volk zu seinem Reichspräsidenten gewählt. Am heutigen Tage habe ich das neue bedeutungsvolle Amt angetreten. Getreu dem von mir geleisteten Eide will ich alle meine Kräfte daran setzen, dem Wohl des deutschen Volkes zu dienen, die Verfassung und die Gesetze zu wahren, Gerechtigkeit gegen jedermann zu üben. In dieser feierlich ernsten Stunde rufe ich unser ganzes deutsches Volk zur Mitarbeit an. Mein Amt und mein Streben gehören nicht einem einzelnen Stand oder einer Konfession, nicht einer Partei, sondern dem gesamten durch hartes Schicksal verbundenen deutschen Volk in allen seinen Gliedern. Ich vertraue auf den Beistand des ewigen Gottes, der uns durch die schwere Notzeit unserer Tage gnädig hindurchzuführen wird. Ich vertraue auf die in einer stolzen und rühmreichen Vergangenheit bewährten und unselbstlichen Lebenskräfte der deutschen Nation. Ich vertraue gerade auch auf den in schwerster Zeit immer wieder bezeugten opferbereiten Lebenswillen unseres Volkes. Ich vertraue endlich auf den großen Gedanken der Gerechtigkeit, dessen mit aller Kraft zu erlauerndem Sieg auch dem deutschen Volk wieder seinen würdigen Platz in der Welt verschaffen wird. Mein erster Gruß gilt allen denen, die unter der Not unserer Zeit besonders leiden, gilt den vielen, die im harten, wirtschaftlichen Ringen um ihr Dasein stehen. Er gilt dem ganzen arbeitenden deutschen Volk, von dem die schwere Lage von Staat und Wirtschaft besondere Leistungen erfordert. Er gilt dem Volksgenossen außerhalb der deutschen Reichsgrenzen, die mit uns durch Bande des Blutes und der großen deutschen Kulturgemeinschaft unauflöslich verbunden sind. Er gilt besonders den Alten und Kranken, die voll Sorgen einem rauhen Lebensabend entgegenblicken und er gilt endlich unserer Hoffnung, unserer deutschen Jugend.

Wir wollen auch weiterhin gemeinsam streben, durch ehrliche Leistungen unserem berechtigten Anspruch auf Achtung und Anerkennung bei den anderen Völkern Geltung zu verschaffen und den deutschen Namen von ungerechtem Mangel zu befreien, der heute noch auf ihm lastet. Durch Selbstachtung zur Achtung der Welt, durch Selbstvertrauen zum Vertrauen der anderen. Wir wollen alle darnach trachten, in der Entwicklung der deutschen Wirtschaft und des deutschen Gemeinschaftslebens jedem einzelnen Stand und Volksgenossen sein täglich Brot, seinen Anteil am deutschen Kulturgut und seine würdige Stellung in der Volksgemeinschaft zu sichern.

Das Reichsoberhaupt verkörpert den Einheitswillen der Nation, darum reichlich in dieser Stunde jedem Deutschen im Geiste die Hand. Gemeinsam wollen wir mit uns unserer treuen Taten, um unserer Kinder und Kindeskinde willen, unangelegenen Mut den schweren Weg gehen, der uns durch den wahren Frieden zur Freiheit geleiten soll.

### Reichspräsident von Hindenburg an die Wehrmacht

Der Reichspräsident von Hindenburg hat an die Wehrmacht folgenden Erlaß erlassen:

An die Wehrmacht! Das Vertrauen des deutschen Volkes hat mich an die Spitze des Reiches berufen. Ich übernehme mit dem heutigen Tag nach der Verfassung den Oberbefehl über die Wehrmacht. Mit Stolz und Freude begrüße ich Heer und Marine. Ich habe den Werdegang der Wehrmacht in der Stille von Hannover beobachtet. Geradeaus und unbeirrt geführt, ist sie dem deutschen Volk den Weg vorangegangen, auf dem allein der Wiederaufstieg liegt. Durch harte Zucht und Treue auch im Kleinsten aufwärts zu Leistung und Erfolg. Im alten Sinn für Pflicht und Opfer liegen ihre Wurzeln, ihr Handeln aber gilt der Gegenwart und Zukunft, dem Dienst an Volk und Staat, getreu ihrem Eid und den Aufgaben, die ihr die Verfassung stellt. Mit

### weiter Zuversicht vertraue ich auf die deutsche Wehrmacht bei meiner Arbeit für des Vaterlandes Ruhe und Gedeihen.

Berlin, 12. Mai 1925.  
Der Reichswehrminister Dr. Gessler,  
Reichspräsident v. Hindenburg.

### Der Eid des Reichspräsidenten

Der vom Reichspräsidenten abgelegte Eid hat folgenden Wortlaut:

Ich schwöre bei Gott, dem Allmächtigen und Allwissenden, daß ich meine Kraft dem Wohl des deutschen Volks widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, die Verfassung und die Gesetze des Reichs wahren, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann ausüben werde, so wahr mir Gott helfe!

### Ansprache Hindenburgs an den Reichstagspräsidenten nach der Vereidigung:

Sehr geehrter Herr Reichstagspräsident!  
Nehmen Sie meinen herzlichsten Dank für die Worte der Begrüßung entgegen, die Sie mir soeben im Namen der deutschen Volksvertretung gesprochen haben, nachdem ich gemäß der republikanischen Verfassung vom 11. August 1919 den Eid als Reichspräsident geleistet habe. Reichstag und Reichspräsident gehören zusammen, denn sie sind beide unmittelbar aus den Wahlen des deutschen Volkes hervorgegangen. Auf dieser gemeinsamen Grundlage allein leiten sie ihre Machtvollkommenheiten her. Beide zusammen erst bilden die Vertretung der Volkshoheit, die die Grundlage unseres gesamten Verfassungslebens bildet. Das ist der tiefste Sinn der Verfassung, auf die ich mich soeben durch mein Manneswort feierlich verpflichtet habe. Während aber der Reichstag die Stätte ist, wo die Gegensätze der Weltanschauungen und der politischen Überzeugungen miteinanderringen, soll der Reichspräsident der überparteilichen Zusammenschließung aller arbeitswilligen und aufbauenden Kräfte unseres Volkes dienen. Auch an dieser Stelle spreche ich daher noch einmal aus, daß ich mich dieser Aufgabe, der Einheit und Sammlung unseres Volkes, widmen will. Diese große Aufgabe wird dann wesentlich erleichtert werden, wenn auch in diesem hohen Hause der Streit der Parteien nicht um Vorteile für eine Partei oder einen Berufsstand gehen wird, sondern vielmehr darum, wer am treuesten und erfolgreichsten unserem schwer geprüften Volke dient. Ich hoffe zuversichtlich, daß der edle Wettstreit und treueste Pflichterfüllung die sicherste Grundlage bilden werden, auf der wir uns immer wieder nach dem Streik der Geister und Meinungen zu gemeinsamer und vertrauensvoller Arbeit zusammenschließen werden. — Darauf brachte der Reichstagspräsident ein Hoch auf das Deutsche Reich und das in der Republik geeinte deutsche Volk aus, das von der Versammlung mit Begeisterung aufgenommen wurde.

## Württemberg

Stuttgart, 12. Mai. Staatspräsident-Bazille ist zur Begrüßung des Reichspräsidenten nach Berlin abgereist.

Einweihung. Am Sonntag wurde das St. Josephshaus (früher Aniebis) in Stuttgart-Nötheim feierlich eröffnet. Das St. Josephshaus wurde von der Kongregation der Barmhertzigen Schwestern des St. Franziskus vom Kloster Sieben mit erheblichen Mitteln umgebaut und soll künftig der Jugendberziehung unter Leitung der Schwestern dienen.

Sonderzug zum Turnier Bad Mergentheim. Am Sonntag, den 24. Mai, fährt ein Sonderzug mit halben Preisen von Stuttgart nach Mergentheim und zurück. Er hält in Ludwigsburg, Bietigheim und Heilbronn. Hinfahrt ab Stuttgart 5.45 Uhr vorm. Rückfahrt ab Mergentheim 10.35 Uhr abends. Fahrpreis Stuttgart nach Mergentheim und zurück 6.80 M. Fahrpreise von den anderen Stationen entsprechend billiger. Fahrkartenvorverkauf ab Freitag, den 15. Mai, an folgenden Stellen: In Stuttgart: bei Reisebüro Rominaer, Königstraße 15, Verkehrsverband Württ.-Hohenzollern, Ausstellungshalle Hauptbahnhof, Bankhaus Albert Schwarz, Depositionskasse Hauptbahnhof; in Heilbronn: bei Zweigstelle des Reisebüros Rominaer, Bahnhofstraße 1; in Ludwigsburg: bei Herrn Hagen, Vertreter des Norddeutschen Lloyd, Marktplatz.

Vom Tage. Beim Besteigen eines Straßenbahnwagens während der Fahrt kam auf der oberen Weinstiege ein Mann zu Fall. Er trug einen Schädelbruch davon, der seine Aufnahme in das Karpathenhospital notwendig machte. — In einer Hofeinfahrt der Kronenstraße wurde eine 11 Jahre alte Schülerin von einem Kraftwagen überfahren. Sie erlitt einen Bruch des linken Oberarms. — In einem Hause

der Säckelstraße verübte eine 33 Jahre alte Frau in der Küche ihrer Wohnung durch Einatmen von Gas einen Selbstmordversuch. Sie konnte von Hausbewohnern noch rechtzeitig an ihrem Vorhaben gehindert werden.

Ludwigsburg, 12. Mai. Diakonentagungen. In der Woche vom 4. bis 9. Mai fanden in der Diakonienanstalt Karlshöhe bei Ludwigsburg verschiedene Diakonientagungen statt, die von ungefähr 200 Vertretern aus dem ganzen Reich, daneben auch aus Schweden und der Schweiz, besucht waren. In den verschiedenen Ansprachen und Vorträgen u. a. von Reg.-Rat Dr. Böhringer-Stuttgart für die Zentralleitung für Wohltätigkeit und von Min.-Rat Dr. Wölz-Berlin vom Reichsarbeitsministerium, kam klar und deutlich zum Ausdruck, daß unter den heutigen Verhältnissen der Staat die Zusammenarbeit mit der freien Wohlfahrtspflege nicht entbehren könne.

Winnenden, 11. Mai. Zusammenstoß. Am Sonntag abend fuhr an der Straßenbiegung bei Konditor Seiz ein Motorradfahrer aus Schwaikheim aus Unachtsamkeit in ein ihm entgegenkommendes Auto hinein und geriet durch den Anprall unter das Auto. Es kostete viele Mühe, den Verletzten hervorzubringen. Der Arzt stellte Rippen- und Quetschungen und leichte Gehirnerschütterung fest.

Nürtingen, 12. Mai. Die Herren der Straße. Eine Robeheit und Gemeinheit erbärmlicher Art beging der Chauffeur eines graugefirichten Autos mit Vorderdeck aus der Stadt her Oberboihingen zu. Obwohl der Bauernmann Gottlob Fischer von hier vorchriftsmäßig rechts am Wegrand zu fahren pflegte, wurde es durch den ungeduldrigen Wagenlenker so langsam. Er schlug in seiner Wut ein dem Knüttel dem Fuhrmann über den Kopf, daß er bewußtlos zusammenbrach. Der rohe Mensch fuhr weiter und konnte nicht gefasst werden, da die Nummer des Autos nicht bekannt geworden ist.

Kirchheim u. T., 12. Mai. Eröffnung des Heimat-Museums. Im Apanagenschloß ist hier das Heimatmuseum feierlich eröffnet worden. Die Sammlung ist sehr reichhaltig.

Reutlingen, 12. Mai. Landestagung der Pfistermeister. Am 9. und 10. Mai hat hier der Landesverband der Pfistermeister von Württemberg und Hohenzollern seinen 4. Jahreskongreß abgehalten, der sehr gut besucht war.

Schramberg, 12. Mai. Wilderer. Wie Jägerkassen berichten, nimmt das Wildern auf den Hängen und Höhen um Schramberg herum sowie auch in den Jagden zwischen Sulgen, Alshalden, Seedorf, Dunningen, Locherhof wieder stark überhand. Es wurden in der letzten Zeit wiederholt von Wildererhand angeschossene, schwerträchtige Rebhühner verendet aufgefunden.

Ulm, 12. Mai. Denkmalsenthüllung. In der alten Garnisonsstadt Ulm feiern die Artilleristen vom Feldartillerie-Regiment 13/49 und Formationen am 17. Mai die Enthüllung des Denkmals für die gefallenen Regimentskameraden. Tapfer und furchtlos kämpften diese Regimente unter Neuformationen überall da, wo es am schwersten war, im dichten Argonnenwald, in der ständerischen Ebene, in den Schreden der Sommeschlacht und der Hölle von Verdun, in Polen, in den Karpathen, in Italien und Serbien haben sie Vorbildliches geleistet und viele der Besten der Kameraden ruhen dort in fremder Erde, fern der Heimat und ihrer Lieben. Ihnen ist als Dank für ihre Tapferkeit das Denkmal geweiht. Doch auch die Kameradschaft der Lebenden, geehrt vor dem Feinde, soll weitergepflegt werden.

Das Programm der Feier ist folgendes: Samstag, den 16. Mai, 8 Uhr abends, Begrüßungabend im „Saalbau“, Sonntag, den 17. Mai, 9.30 Uhr vormittags, Sammlung der Kameraden am Bahnhof, Marsch zum südlichen Münsterplatz, dortselbst 11 Uhr vormittags Feldgottesdienst mit Denkmalsübergabe und anschließendem Vorbeimarsch am Denkmal, 2.30 Uhr nachmittags kameradschaftliches Zusammensein im „Saalbau“. Den Hinterbliebenen werden bei der Feierlichkeit besondere Plätze angewiesen werden. Dem Denkmalsfonds zugedachte Spenden sind auf das Postcheckkonto Nr. 14425 Stuttgart der Firma Ferdinand Beck u. Co., Ulm einzuzahlen. Anmeldungen für Nachtquartiere sind an Kamerad Diebel, Tränkestraße Nr. 13 zu richten.

Ulm, 12. Mai. Vom Auto überfahren. Der 26 Jahre alte verh., bei Magirus beschäftigte Arbeiter Josef Maier wurde von einem Lastauto der Firma erfasst, als er vor Erreichung der Haltestelle zur „Sonne“ in Söflingen vom Trittbrett absprang. Er hat schwere Verletzungen erlitten.

Ulm, 12. Mai. Kein Spielzeug. Der 15jährige Schneidmühllehrling August Eick handierte mit einer Säge auf dem Hof nach kurzer Zeit entsetzt die Säge

„Und diese Frau Hollsten ist — hier?“ fragte sie dann mit seltsam kleiner Stimme.

„Ja, aber nur sozusagen unterwegs, denn sie fährt von St. Martin mit dem Wagen weiter nach Ellerbart in die dortige Kunstmühle. Die junge Frau des Mühlensührers — Wehrtopfs heißen die Leute, glaube ich — ist eine Institutsfreundin Leila Hollstens und diese mehrmals im Jahr bei ihr zu Gast. Die hübsche, kleine Frau Leila erzählte mir dies alles in einem Atem. Sie hat mich gleich erkannt, lieh auf mich zu und schien sich riesig zu freuen. Natürlich erkundigte sie sich auch lebhaft nach Dir. Ich müßte ihr alles von Gallenhofen erzählen und nächstens will sie uns hier besuchen. Sie mag ja ein oberflächliches Püppchen sein, aber das muß man zu ihrer Ehre sagen, hochmütig ist sie gar nicht.“

„Hochmütig gegen wen?“ Das sollte sie etwa auch noch sein?“ Sella hatte sich brüsk erhoben und ihre blauen Augen erschienen fast schwarz vor Erregung. „Ich möchte wissen, wie diese Frau dazu käme, die Hochmütige gegen uns zu spielen? Wirklich, Mama, Deine Bescheidenheit grenzt manchmal schon ans Unglaubliche!“

„Beruhige Dich doch, Sella! Du bist jetzt zuweilen wirklich recht nervös. Ich meine doch nur so... In den Kreisen der Geldleute denkt man anders als in unseren Kreisen. Da wird alles nach Reichtum gewertet. Und wir sind nun einmal nicht reich und Du müßtest bei dieser Frau Unterricht geben für Geld.“

„Leider! Aber darum stehen wir trotzdem turmhoch über ihr! Und wenn sie das nicht begriffe, würde ich es ihr schonungslos beibringen, darauf verlaß Dich!“

Sella war ans offene Fenster getreten und blickte noch immer sehr erregt hinaus. Ihr Atem ging rasch, ihre Finger bebten leise.

(Fortsetzung folgt.)

## Das einsame Schloß.

Roman von Erich Ebenstein.

Urheberrecht durch Stuttgarter Romanzentrale  
G. Adernann, Stuttgart.

Diesen Empfindungen ging sie auch jetzt nach, während die Majorin mit eiservoller Teilnahme von allerlei Leuten berichtete, die Sella kaum dem Namen nach kannte.

Es war doch recht einsam und traurig hier, wenn man sich nicht wie die gute Mama für fremde Schicksale begeistern konnte! Sella war zwar immer mehr für Einsamkeit gewesen und hatte nie Anschluß gesucht. Jetzt aber dünkte ihr manchmal, es wäre gut, recht viel Menschen um sich zu haben, um sich vor dummen Gedanken zu schützen...

Wenn wenigstens fesselnde Bücher erreichbar gewesen wären! Aber in der Bibliothek gab es wohl eine Menge alter Schmöcker, viele noch in Schweinsleder gebunden, mit gemalten Initialen, daneben auch eine Anzahl veralteter Romane, aber nichts, was Sella fesseln konnte.

Und bei Tag gab es Ärger und bei Nacht Unruhe — ja, ja, es war eben doch ein richtiges Unglückschloß, dieses Gallenhofen...

Da rissen Sellas Gedanken plötzlich ab und sie horchte hoch auf. Die Majorin hatte lächelnd gesagt: „Und nun kommen meine zwei größten Neuigkeiten! Denke Dir, Romberg ist wieder hier! Seit gestern abend! Ich traf ihn, als ich die Notarin nach dem Bahnhof begleitete. Ich wollte ihr nämlich einen Besuch abtrotten, da sie mir alte Kleider für eine arme Tagelöhnerfamilie versprochen hatte, doch mußte sie schon nach der Station, weil sie noch Eilm fährt, um ihre kranke Mutter zu besuchen. So begleitete ich sie auf den Bahnhof. Untertweg trafen wir Romberg. Er sieht nicht gut aus. Der Tod seines Vaters oder die damit verbundenen Nachlassabwickelungen schei-

nen ihn ein wenig angegriffen zu haben. Er läßt sich Dir übrigens empfehlen.“

Sella schwieg un- blickte angelegentlich vor sich hin. Er war wieder da! Er würde nun wieder kommen...

„Du hast es übrigens glücklich dahin gebracht, durch Deine Unliebendwürdigkeit“, fuhr die Majorin betäubt fort, „ihm Gallenhofen zu verleiden! Er war sehr steif, als ich mit ihm sprach, und als ich ihn herzlich einlud, uns doch bald zu besuchen, denn mir waren seine Besuche immer eine Freude.“

„Nun? Was antwortete er?“

„Er sagte sehr gemessen, daß er sich nächstens die Ehre geben werde, uns einen kurzen Besuch abzustatten. Leider sei keine Zeit in Anspruch genommen durch die Abwicklung von mancherlei Geschäften, die der Tod seines Vaters auf seine Schultern wälzte! Ich verstand und schwieg. Es ist ja auch nur natürlich, daß ein Mann wie er sich eine Behandlung wie die Deine auf die Dauer nicht gefallen läßt!“

Sella starrte abermals schweigend vor sich hin. Sie hatte es also endlich erreicht: er kam nicht mehr! Aber statt der freudigen Genugtuung empfand sie nichts als grenzenlose Leere und Niedererschlagenheit in sich...

„Du sprichst von zwei Neuigkeiten, Mama“, sagte sie endlich mit Anstrengung. „Welches ist die zweite?“

„Ja, denke Dir nur, wen ich am Bahnhof traf!“ sagte die Majorin gleich wieder neu belebt und lächelnd. „Das ratest Du ja in alle Ewigkeit nicht!“

„Dann sage es mir lieber gleich!“

„Die schöne Hollsten! Du weißt doch, die Mutter der kleinen Mädchen, die Du unterrichtet hast.“

Sella nickte. Es würgte sie plötzlich etwas in der Kehle.

und verlegte den Jungen erheblich an der rechten Seite des Körpers. Er wurde ins Krankenhaus nach Langenau übergeführt.

**Heidenheim, 12. Mai. Granatenfund.** Beim Bahnübergang zwischen hier und Schnaitheim wurde eine englische Handgranate gefunden, die nicht entzündet war.

**Von der bayerischen Grenze, 12. Mai. Tödliches Autounglück.** In Richtung überfuhren ein von Lindau nach Memmingen zurückfahrendes Auto der Verein. Schwab Warenvermittlung das vierjährige Töchterchen des Gastwirts Müller, das sofort getötet wurde.

**Sigmaringen, 12. Mai. Besuch beim Papst.** Der Papst empfing den privaten Besuch des Erbprinzen und der Erbprinzeßin von Hohenzollern-Sigmaringen.

**Fishingen in Hoherzollern, 12. Mai. Ertrunken.** Das zweieinhalbjährige Söhnchen des Schmiedmeisters Anton Brünnele fiel in einem unbewachten Augenblick in den reißenden Neckar. Die Mutter des Kindes eilte ihm alsbald unter eigener Lebensgefahr in die Fluten nach, ohne es jedoch zu erreichen. Eine Stunde später konnte das Kind nur noch als Leiche in der Nähe von Neckarhausen geborgen werden.

## Baden

**Karlsruhe, 12. Mai. Der Kreisvoranschlag des Kreises Karlsruhe** für 1925 verzeichnet bei 1,3 Millionen Ausgaben und rund 796 000 Mark Einnahmen einen ungedeckten Aufwand von rund 510 500 Mark, welcher durch Kreissteuer auf das Vermögens- und Betriebsvermögen aufzubringen ist. Unter den Ausgaben sind bemerkenswert die Aufwendung für die Unterhaltungen der Kreisstraßen mit 267 445 Mark, für Kreiswege mit 610 990 Mark, für die Landarmenpflege mit 100 000 Mark, für die Gesundheitspflege und freiwillige Fürsorge mit 158 560 Mark und für die Landwirtschaft mit 38 450 Mark. Das finanzielle Ergebnis des abgelaufenen Geschäftsjahrs wird als günstig bezeichnet.

**Pforzheim, 12. Mai.** In letzter Zeit sind in Pforzheim und Umgebung mehrere solche Einmarterställe in Verkehr gebracht worden. Die Fälschung ist leicht erkennbar; trotzdem fallen immer wieder Leute darauf herein. Hoffentlich gelingt es bald, die Fälschmänner unschädlich zu machen.

**Mannheim, 12. Mai.** Auf Einladung des Mannheimer Oberbürgermeisters Dr. Kuger hielt der Vorstand des Deutschen Städtebundes im Stadtratssaal des Mannheimer Rathauses eine Vorstandssitzung ab.

**Eigeltingen, 12. Mai.** Die im Bezirk Stockach herrschende Hundetollwut scheint immer eheren Charakter anzunehmen, so daß sich das Bezirksamt genötigt sah, am letzten Montag hier eine Hundemusterung vorzunehmen. Bei dieser wurde ein weiterer Fall von Tollwut festgestellt. — Auch in der Gemeinde Fribingen wurde vor einiger Zeit von einem herumstreifenden tollen Hund ein Kind und zwei Hunde gebissen. Nun ist auch hier bei einem herumstreifenden Hund diese Krankheit festgestellt worden.

**Singen a. H., 12. Mai.** Die Ehefrau des Fabrikarbeiters Johann Bold, die mit ihrem Mann in letzter Zeit wiederholt heftige Auseinandersetzungen hatte, schlug auf ihrem im Bett liegenden Mann mit einem Beil ein und brachte ihm schwere Verletzungen bei, denen er inzwischen erlegen ist. Die Mörderin wurde verhaftet.

**Friedingen bei Singen a. H., 12. Mai.** Heute nacht zwei Uhr brach in dem Anwesen des Landwirts Maier Feuer aus, das in kurzer Zeit das Wohn- und Dekonomiegebäude vollständig zerstörte. Das Vieh konnte gerettet werden, während das sonstige Inventar verbrannte.

**Sulzfeld bei Eppingen, 12. Mai.** Aus Nahe wurde von noch unbekanntem Täter dem Hirschwirt Karl Förster der Rindviehbestand vergiftet. Durch sofortige tierärztliche Hilfe konnten zwei Kühe vor dem Verenden gerettet werden.

**Tübingen, 12. Mai.** In letzter Zeit wurden vom Vorbeer-

tranz des Gervigdenkmals einige Blätter mitunter abgebrochen. Es ist gelungen, die Missetäter in drei Schülern festzustellen. Außer einer empfindlichen Schulstrafe werden als warnendes Beispiel die Namen der Täter in sämtlichen Schulen bekannt gegeben.

**Konstanz, 12. Mai.** Der Ausbau des Konstanzer Flughafen schreitet rüstig voran. Der Aufsichtsrat der Luftverkehrsgesellschaft Konstanz beschloß ein neuzeitliches Landflugzeug anzuschaffen und ein Wasserflugzeug zu mieten. Der Bau der Luftschiffhalle soll sofort in Angriff genommen werden.

**Kadolfzell, 12. Mai.** In der Seefahrt soll demnächst ein ungefähr 60 Zentner schwerer Findling aufgestellt werden, an dem eine Gedenktafel für die ehemaligen Angehörigen des im Weltkrieg gefallenen Infanterieregiments 185 angebracht wird.

**Vörsach, 12. Mai.** Als ein Zeichen der Dankbarkeit für die große Hilfe, welche die Schweiz Deutschland während der Kriege und Instationszeit zuteil werden ließ, hat die Vörsacher Volksschule und die Mädchenbürgerschule eine Sammlung für die Brandgeschädigten des Dorfs Süß im Engadin veranstaltet, wo kürzlich durch Feuersbrunst 43 Häuser vernichtet wurden. Die Sammlung hat den schönen Betrag von 383,70 Franken ergeben, die in Basel mit großer Freude in Empfang genommen wurden.

## Keine Nachrichten aus aller Welt

**Eberttafel.** Den Auftrag zur Anfertigung einer Eberttafel, die im Vestibül des Heidelberger Rathauses aufgestellt werden soll, hat Bildhauer Kärjinger-Stuttgart erhalten.

**Das Gutachten im Fall Höfle.** Wie jetzt erst bekannt gegeben wird, lautet der Befund der Professoren Dr. Störmer und Dr. Straßmann und des Gerichtschemikers nach der Leichenöffnung des verstorbenen Reichspostministers Dr. Höfle, daß der Tod mit Bestimmtheit auf die übermäßige Einnahme der Gifte Luminal und Pantopon, also auf freiwillige Vergiftung zurückzuführen sei. Es sei zwar eine leichte Lungenentzündung festzustellen gewesen, diese sei aber so oeringfügig gewesen, daß sie umgänglich den Tod habe herbeiführen können.

**Kinderreize werden bevorzugt.** Das Braunschweigische Staatsministerium hat eine Verfügung an die Staatsbehörden und die Gemeinden des Landes Braunschweig gerichtet, durch welche die Behörden ersucht werden, sich dafür einzusetzen, daß Kinderreize Bewerber für Staats- und Gemeinbedienststellen gegenüber ledigen Bewerbern nicht zur Agelegt werden dürfen.

**Neuer Felssturz auf Helgoland.** Am Samstag ereignete sich auf Helgoland wieder ein erheblicher Felssturz, der den beiden vorausgegangenen Abstürzen an Umfang gleichkommt. Personen- und Sachschäden sind nicht zu verzeichnen.

**Die Pfänderbahn.** Der Plan der Pfänderbahn wird zurzeit von einem Leipziger Ingenieur in Bresgen ausgearbeitet. Man rechnet, daß die Seilbahn im Spätherbst ihren Betrieb eröffnen kann.

**Europareise des „Los Angeles“.** Das amerikanische Staatsamt teilt mit, daß der Zeppelin „Los Angeles“ im kommenden Sommer eine Fahrt nach Europa ausführen und nach Paris, vielleicht auch nach Deutschland kommen werde.

**Ein Riesenbrand in Böhmen.** In einer Porzellanfabrik in Reichenberg brach Feuer aus, das sich infolge des starken Winds mit unheimlicher Schnelligkeit auf die umliegenden Werke verbreitete. Zahlreiche Maschinen und 70 Wagen zerstört wurden ein Opfer der Flammen. Der durch das Feuer angerichtete Schaden beträgt etwa 2 Millionen Kronen.

**Die kurzen Röcke.** Trotz energischen Verbotes von seiten der Universitätsprofessoren tragen die Studentinnen der Universität Jamaika (Long Island) Röckchen bis zu den Knien und prinzipiell keine Ärmel. Der Rektor hat nun einen Elternrat zusammenberufen, um dem Anwesen ein Ende zu bereiten, aber das junge Volk beschloß einfach den Streik. Wer nun nachgeben wird, ist sehr unsicher.

## Merlei

**Originaler L. Herberich.** Im Memminger Volksblatt lesen wir folgende öffentliche Erklärung: „Wir, Florian Wölfl, Tade Krattenmacher und Georg Dauner von Benningen erklären hierdurch, daß wir in der Absicht, den guten Ruf anderer zu untergraben, in der Gemeinde Benningen sogenannte Einstreuungen gemacht haben. Ferner erklären wir, daß wir hiemegen öffentlich um Entschuldigung bitten, nur aus Gemeinheit und Lausbuberei begangen haben und

**Eine aufregende Jagd** ereignete sich am Freitagnachmittag im Berliner Zoologischen Garten, wo seit einigen Tagen größere Tierfendungen eintreffen. Als etwa 75 große Mantelpavianen aus ihren Kästen in einen großen Käfig gebracht werden sollten, entspann sich unter den Tieren eine wahre Schlacht, bei der etwa 20 Paviane schwere Verletzungen erlitten. In der allgemeinen Aufregung wurde versehentlich eine Tür des Käfigs offen gelassen, wodurch es ungefähr 30 Pavianen gelang, ins Freie zu gelangen. Sie keierten auf die Mauer des Zoo und kletterten zum Teil in den angrenzenden Tiergarten. Dort versammelten sich bald eine riesige Menschenmenge, um das Einfangen der Tiere zu beobachten. Es dauerte mehrere Stunden angestrengter Arbeit, bis die Tiere bis auf einige wieder eingefangen werden konnten.

**Ein chinesischer Vorkämpfer des Frühjahrslebens.** Der chinesische General Hsu, der sich gegenwärtig in London aufhält, um die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse des Landes zu studieren, ist zwar ein großer Bewunderer der europäischen Einrichtungen, aber in einem Punkte kann er sich mit unseren Lebensgewohnheiten nicht einverstanden erklären, sondern sieht darin eine schwere Schädigung unserer ganzen Kultur. In einer Unterredung mit dem Berichterstatter eines englischen Blattes tadelt er heftig, daß die Europäer so spät aufstehen. Er hatte den Journalisten bereits auf 8 Uhr bestellt und erzählte ihm, daß er bereits mehrere Stunden auf sei und nicht recht wisse, was er anfangen solle, denn es sei ja in London ganz unmöglich, vor 8 Uhr morgens irgendwelche Geschäfte abzuwickeln. Die Blüte Chinas in früherer Zeit führt er hauptsächlich auf das frühe Aufstehen zurück. „In der Vergangenheit“, sagte er, „waren wir Chinesen alle Frühjahrsbegeisterte. Unser Herrscher, unsere Philosophen und Lehrer drängten uns dazu. Einer unserer Weisen schrieb, daß die Blume des Jahres der Frühling, und daß die beste Zeit im Leben des Menschen die ist, wenn die Sonne aufgeht. Ich bin der Ansicht, daß der Mensch sich mit der Sonne erheben und mit ihrem Untergang zu Bett gehen soll. Unsere Kabinettsitzungen wurden früher sofort bei Tagesanbruch begonnen, und dann waren es gute Beschlüsse, die die Regierung sah. Kaiser und Gelehrte, Politiker und Feldherren begannen ihr Werk bei Tagesanbruch. Heutzutage hält unser Kabinettsitzung um 11 Uhr morgens ab, und manchmal erst um die Mittagszeit. Aber das ist erst seit der Republik in China so, und seitdem geht bei uns alles schlecht. Noch in den letzten Jahren der Mandchuherrschaft standen alle meine Landsleute mit der Sonne auf.“

**Die Bevölkerung der Erde** wird auf 1821 Millionen Menschen geschätzt, davon sind 230 Millionen evangelische Christen, 300 Millionen katholische Christen, 120 Millionen griechisch-orientalische Christen, 500 000 Mormonen, 13,65 Millionen Juden, 250 Millionen Mohammedaner, 235 Millionen Brahmanen, 570 Millionen Buddhisten, 90 Millionen Anhänger reiner Naturreligionen und 14 Millionen Konfessionslose.

**Die Karawane kommt.** Ab morgen läuft in den Linden-Lichtspielen der Paramount-Film der National-Film U.-G. „Die Karawane“, dessen amerikanischer Erfolg unter dem Titel „The covered wagon“ beispiellos war. 50 000 Meter Negativ wurden von den Kameras verbraucht. Da der Film in seiner jetzigen Gestalt 2500 Meter lang ist, so ist 20 mal mehr Negativ verbraucht worden, als benötigt wurde. 20 000 Personen, 6000 Pferde, 2000 Wagen mußten mobilisiert werden, damit der Realist dieses Films nicht Abbruch geschähe. Wahre Rekordziffern, auch für amerikanische Verhältnisse.

## Aufforderung.

Das in Abteilung Heschach lagernde **Brennholz**

(Verkauf vom 18. März 1925) ist wegen der nächste Woche beginnenden Langholzabfuhr im Laufe dieser Woche zu entfernen. Zahlung hat vorher zu erfolgen. **Wildbad, den 12. Mai 1925.** Stadtpflege.

## Grund-, Gebäude- u. Gewerbesteuer-Vorauszahlung, sowie Gebäude-Entschuldungssteuer für den Monat Mai 1925.

Die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuern für Mai sind vorläufig in gleicher Weise und auf gleicher Grundlage wie bisher zu leisten.

Die Steuern werden am

**Freitag, den 15. Mai 1925**

von vormittags 8—12 und nachmittags 2—6 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses entgegengenommen.

Die ausgegebenen Steuerzettel, sowie die Quittungen über die an das Finanzamt bezahlte Einkommensteuer sind bei der Zahlung mitzubringen.

Für rückständige Steuern werden Verzugszuschläge berechnet. **Stadtschultheißenamt.**

## Hüte

werden rasch und billig umtassoniert und garniert

**A. & M. Altwater**

## Gesundheit ist Reichtum!

Deshalb nimm täglich

## „DIEHL EXTRA“

wohlschmeckend, rein natürlicher Kräuter-Extrakt. Zur Beförderung des Stoffwechsels, Kräftigung und Verjüngung, bei Verschleimung raschlösend.

Zur Kur unentbehrlich.

Erhältlich in besseren Geschäften.

Wo nicht, direkt:

**H. Diehl, Hyg. Erzeugnisse, Stuttgart-Cannstatt**

Warum haben Sie keine Freude mehr an Ihrem gebeizten Fußboden?

Weil er das Abwaschen nicht verträgt und abfärbt.

„Die Wasserechte!“

## LOBA-BEIZE

mit dem **Loba-Raben**

Abt nicht ab, ist nach wischbar, gibt keine Wasserflecken. Sie wird nach dem Aufwaschen und Trocknen einfach nachgebürstet und der Glanz ist wieder da.

Vereinigte Wachswaren-Fabriken A.-G., Ditzingen.

## Homöopathie u. Naturheilkunde.

Behandlung von allen Krankheiten.

**H. Maier, Pforzheim.**

In Wildbad Sprechstunde jeden Freitag von 9—1 Uhr, Wilhelmstraße 152, 1 Treppe.

## LIEDERKRANZ

Heute abend  $\frac{1}{9}$  Uhr **Singstunde**

im Lokal. Der Vorstand.

## Radfahrer-Berein „Schwarzwald“ Wildbad.

Morgen Donnerstag, abends  $\frac{1}{9}$  Uhr

**Ausschuß-Sitzung**

im Lokal z. „Wilden Mann.“ Vollzähliges Erscheinen, auch des Festausschusses, erwartet

der Vorstand.

NB. Die aktiven Fahrer werden gebeten, ihre Rorksonzüge auf Sonntag richten zu lassen.

Ein Mädchen sucht Stelle als

**Zimmermädchen, oder in Jahresstellung.**

Zu erfragen in der Tagblatt-Geschäftsstelle.

„Sie zerbrechen sich den Kopf“ darüber, was Sie mit Ihrem verbliebenen Kleidungsstück machen sollen. Färben Sie solche Kleider nur mit Citocol-Stofffarbe auf. Wird nicht mehr gekocht, sondern kalt gefärbt.

**A. & W. Schmit, Med.-Drogerie.**

Gewandtes, jüngeres Fräulein sucht per sofort oder bis 1. Juni Stellung als

**Servierfräulein**

in besserem Restaurant oder Café.

Offerten wollen in der Tagblatt-Geschäftsstelle abgegeben werden.

Billigste und beste Bezugsquelle für

## Radio

Apparate- u. Zubehör Einzelteile zum Selbstbau.

- Versand nach überall. - Viele Hundert

Anerkennungsschreiben, sowie ab. 100 Sellen stark.

- **Radio-Katalog** -

mit zahlreichen Abbildungen Bauelementen, Schaltungsplänen, wissenschaftlichen Aufsätzen, Antennenbau-Anleitung, Wegweiser durch die gesamte Radio-Literatur kostenlos und franko an alle ernstl. Interessenten.

**SüddeutscheRadio-Zentrale** Tel. 26874 STUTTGART Königst. 10 Größtes Spezialhaus Deutschlands.

**Holzrouleaux, Jalousien, Rolläden etc.**

offert billigt.

**Vertreter**

bei höchster Provision gesucht. **F. Hanke, Hof-Göhlenau** Post Friedland Bez. Breslau

## Saison-Nachrichten.

**Symphonie-Konzert des Kurorchesters, Donnerstag, 7. Mai abends 9 Uhr im großen Kurssaal.** Ein prachtvolles Programm ließ uns mit dem Vorgefühl besonderen musikalischen Erlebens den Saal betreten und erwies sich schon mit der Auswahl der Tonstücke der neue Orchesterleiter, Herr Kgl. Musikdirektor E. Schriek, als feinsinniger Musikliebhaber. Eingeleitet wurde der Abend mit Haydn's bekannter Militär-Symphonie, welche besonders den Holzbläsern Gelegenheit gab, ihr Können zu zeigen; im letzten Satz bewiesen die Streicher in dem rasenden Tempo eine Meisterschaft, daß man erstaunt war, wie diese schweren Figuren (NB. Haydn ist immer technisch sehr schwer, was Dilettanten gewöhnlich nicht glauben) so gleichmäßig und exakt herauskamen, als wären sie von einem einzigen Mann gespielt. Es folgte nun J. S. Bach's Doppelkonzert in A-moll für zwei Solo-Violen mit Streichorchesterbegleitung, dessen mittlerer Satz viel von Musikliebhabern gespielt wird. Letztere hatten nun gestern Gelegenheit, in musterhafter Weise zu hören, wie dieses Doppelkonzert eigentlich klingen soll. Wir wählten tatsächlich keinen Wunsch, den uns unsere beiden Sologeiger, Herr Swan Fliege und Herr Wagner, beim Vortrag dieses herrlichen Tonstücks schuldig geblieben wären. Das war ein Zusammenspiel, daß der Nachbar nicht ohne Freude daran hätte — wie gewaltig kam im letzten Satz die Steigerung zum Ausdruck, welche bis zum letzten Takt großartig durchgeführt war! Den Beschluß des Abends bildete die sonst leider selten gespielte „Tragische Symphonie“ von Schubert und es ist ein großes Verdienst des Herrn Schriek, daß er das Publikum auch mit solchen Werken bekannt macht, die nicht auf jedem großstädtischen Konzertprogramm stehen. Seine Wahl war eine äußerst glückliche und die Ausführung der Symphonie unter seiner Leitung durchaus in echt Schubert'schem Geiste. Der langsame Mittelteil ist von hinreißender Größe und Tiefe und läßt uns ahnen, daß aus diesem Klavier vielleicht noch ein Gemalteter als Beethoven geworden wäre, wenn der Tod nicht allzu früh den Meister abberufen hätte. — Das Konzert war freilich noch nicht allzu zahlreich besucht; Kurgäste sind zurzeit noch nicht viele da und die einheimischen Wildbader glänzten — durch Abwesenheit! Und doch wäre gerade diesmal Anlaß zum Besuche des Konzertes gewesen, da ein neuer Maestro die Battuta schwingt. Es ist für den Ruf und für die Frequenz unseres Badeortes keineswegs gleichgültig, wer am Dirigentenposten des Kurorchesters steht, und es ist die Pflicht auch der Einheimischen, dessen Wirken durch fleißigen Besuch der Konzerte — nicht bloß der Promenadenmusik — zu unterstützen. Teilnahmslosigkeit des Publikums kann dem besten Künstler die Begeisterung verleiden. Wenn man in den letzten Jahren infolge der Kriegs- und Revolutionsergebnisse und der Inflation konzertmüde geworden war, so ist in diesem Jahre gerade für uns Wildbader Grund zur Freude vorhanden: ein neuer Geist ist in unser Musikleben gekommen; das Orchester hat wieder die frühere Anzahl erfahrener Musiker (ab 12. Mai); zwei prachtvolle Flügel stehen im Kurhaus und im Kurisbad und ein Kapellmeister von Ruf steht an der Spitze unserer bewährten Künstler-Schar, der schon im ersten Symphoniekonzert gezeigt hat, was er kann und was er noch will. Mit den Kräften, wie sie ihm jetzt zur Verfügung stehen, kann er Höchstleistungen erzielen, und das Orchester versteht ihn und folgt willig den leisesten Regungen seiner künstlerischen Induktion. Unsere Nachbarstadt Pforzheim kann uns von Herzen um dieses Orchester und um diesen Dirigenten beneiden, aber wir müssen unseren Künstlern auch die Aufgabe nicht erschweren und nicht, wie es z. B. im Symphoniekonzert am Donnerstag passierte, mit Tellern und Gläsern klappern oder mit dem Kellner rechnen wollen etc., wenn gerade ein schönes Adagio beginnen soll. Das sind Dinge, die in einem Symphonie-Abend nicht vorkommen sollten und von schlechter Erziehung des Publikums zeugen. Und Wildbad soll doch ein

Weltkurort sein! — Hoffen wir, daß die edle künstlerische Stimmung auch seitens der Zuhörer wieder einzieht in die Räume, welche für den Kunstgenuss bestimmt sind — die Künstler, die uns durch ihr Wirken den irdischen Sorgen und Mühsalen auf Stunden entrücken und uns zu Zeus in seinen Kunstschimmel führen, sind da — folgen wir ihnen!!  
Dr. H. F.

## Sprechsaal.

Für die unter dieser Rubrik stehenden Einlegungen übernimmt die Redaktion nur die presserechtliche Verantwortung.

Calmbach, den 6. Mai 1925.

Im Sprechsaal der Nr. 97 des „Wildb. Tagbl.“ befaßt sich ein Einleger mit der Stellungnahme Calmbachs zu der Schwarzwald-Wasserwerkungs-Abicht der Stadt Stuttgart und dem Wasserkraftprojekt der Amtskörperschaft Neuenbürg Oberenz, wobei er die Frage aufwirft, warum überhaupt eine Gemeinde wie Calmbach sich dem Projekt der Amtskörperschaft nicht anschließt usw. In dieser Sache wird, da die Pläne und Beschreibungen zu der von der Stadt Stuttgart beabsichtigten Schwarzwaldwasserwerkungs-Abicht noch nicht öffentlich aufgelegt sind, nur nach Mutmaßungen gesprochen und geschrieben. Dabei werden die zu erwartenden Nachteile reichlich übertrieben dargestellt. Zu diesen Übertreibungen gehört auch die Behauptung vom Ruin des Engtales samt Neuenbürg durch die Stadt Stuttgart, zu dem die hiesige Gemeinde — durch ihre Verbindung mit derselben zwecks Errichtung eines gemeinsamen Wasserkraftwerkes — helfen soll. Daß durch das Projekt der Stadt Stuttgart, der Deutschen Verlagsanstalt Stuttgart und der Gemeinde Calmbach das Engtal und seine Seitentäler trocken gelegt werden wolle, ist eine unwahre Behauptung, die durch die Häufigkeit ihrer Wiederholung noch lange nicht zur Wahrheit wird. Ich meine, diese Behauptung sei durch die Pressemitteilungen längst widerlegt, die dartun, daß das Projekt der Gemeinde Calmbach nichts Schlimmeres bringt, als die übrigen in Konkurrenz laufenden Projekte. Das Projekt der Schwarzwaldwasserwerkungsgruppe in Kleinental ist in meinem letzten Eingekandt nicht wegen des Entzugs von wenigen Sekundärlitern Wasser, sondern wegen des damit verbundenen Staubeckens als Gegenstück zu dem im Calmbacher Projekt enthaltenen Ausgleich angeführt worden. Die geringe Entnahme von Trinkwasser durch diese Gruppe wird das Kleinental nicht trocken legen; sicher würde aber letzteres der Fall sein, wenn die Abicht der Stadtgemeinde Wildbad, bei der Rehmühle ein Staubecken anzulegen und das Wasser durch einen Stollen dem Grohental oberhalb Wildbad zuzuführen, einstweilen verwirklicht würde. Das Calmbacher Projekt ist dieser Abicht gegenüber für die Allgemeinheit schon deshalb annehmbarer, weil es die Kleinental bis dicht oberhalb des Engthofes unberührt läßt.

Der Einleger in Nr. 97 findet es unbegreiflich, daß die Gemeinde Calmbach mit der Stadt Stuttgart zusammengeht, nachdem die Stadtgemeinde Wildbad und die Amtskörperschaft Neuenbürg die ihnen schon längst gebotene Gelegenheit hiezu nicht benützt haben. Ob letzteres das einzig Richtige war, wird von manchen bezweifelt; der Ausgang der einschlägigen Verhandlungen wird hiesfür erst Klarheit schaffen. Vielleicht wird der Frager die Stellungnahme von Calmbach begreiflich finden, wenn er nachstehend die Gründe hiesfür gelesen hat.

Die hiesigen Gewerbetreibenden und sonstigen Einwohner beziehen den für die Beleuchtung und Kraftwerke erforderlichen elektrischen Strom von einem Privatunternehmen, dessen Leistungsfähigkeit eine begrenzte ist und weiteren größeren Anforderungen nicht mehr gerecht werden kann. Aus diesem Grunde trachtet die Gemeinde Calmbach schon lange nach einem eigenen Elektrizitätswerk;

der Krieg mit seinen Folgen trat der Verwirklichung dieser Abicht, wie so manchem Anderen, hemmend in den Weg. Im Spätjahr 1923 fand in Calmbach eine private Besprechung über die Möglichkeit der Ausnützung der an der Eng und ihren Zuflüssen drach liegenden Wasserkraft statt, an welcher der damalige Herr Oberamtsvorstand, Vertreter der Gemeinden Calmbach, Höfen und Wildbad und verschiedene Werksbesitzer des oberen Engtales teilnahmen. Die Besprechung ergab, daß nur die Gemeinde Calmbach, Wildbad und die Deutsche Verlagsanstalt (Papierfabrik Wildbad) Interesse an den vorgetragenen Nutzungsmöglichkeiten bekundeten.

Die Gemeinde Calmbach ließ zunächst für die Ausnützung der Gefällstufe zwischen der Schleiferei der Papierfabrik Wildbad und dem Ort Calmbach zu gemeinsamem Vorgehen mit der Deutschen Verlagsanstalt und der Stadt Wildbad ein Projekt ausarbeiten.

Kurz darauf hörte man, daß die Stadt Stuttgart ein Werk plane, das die Ueberstauung des Biefengeländes unmittelbar unter Calmbach bringe. Um diesem, die Belange der Gemeinde Calmbach schwer schädigenden Projekt entgegen zu wirken, ging die Gemeinde Calmbach weiter und ließ ein konkurrenzfähiges Projekt ausarbeiten, das die von Stuttgart drohenden Nachteile vermied. Solange dieses Projekt bearbeitet wurde, tauchte das Projekt der Amtskörperschaft Neuenbürg auf, das ebenfalls die Ueberstauung eines für industrielle Ansiedlungen besonders geeigneten Geländes unterhalb Calmbach vorsieht. Fast gleichzeitig wurde kund, daß die Stadt Wildbad, wie schon oben erwähnt, die Kleinental von der Rehmühle ab sperren und deren Wasser für ihre Zwecke dem Grohental zuführen will. Organ diese der hiesigen Gemeinde von den Projekten der Amtskörperschaft Neuenbürg, der Stadt Stuttgart und der Stadt Wildbad drohenden Gefahren sich mit allen gebotenen Mitteln zu wehren und nach einer günstigeren Lösung zu streben, ist selbstverständlich Pflicht der Gemeindeglieder. Letztere hat sowohl der Bezirksrat, als der Amtsversammlung eindringlich die Gründe dargelegt, die ihr die Zustimmung zu den Absichten der Amtskörperschaft und der Stadt Wildbad unmöglich machen, und darauf hingewiesen, daß die Ausführung der amtskörperschaftlichen Absichten auf anderem Wege und ohne Schädigung der außerordentlich wichtigen Belange der Gemeinde Calmbach möglich sei. Diese Einwendungen wurden nicht beachtet. Trotzdem machte die Gemeinde nach der Amtsversammlung vom 18. 12. 24 einen Versuch zur gütlichen Einigung, welcher daran scheiterte, daß der Bezirksrat Neuenbürg sich zu der gewünschten, bestimmten und entgegenkommenden Antwort nicht herbeiliess. Unter diesen Umständen war zu befürchten, daß die Gemeinde Calmbach gegen die Amtskörperschaft Neuenbürg und die Stadt Stuttgart nicht aufkomme. Es war deshalb für Calmbach das Naheliegende, nachdem die eigene Amtskörperschaft nicht die geringste Rücksicht auf sie nahm, bei der Stadt Stuttgart Fühlung zu nehmen, ob diese bereit sei, ihre Absicht zugunsten von Calmbach zu ändern. Die gepflogenen Verhandlungen führten zu der gemeinsamen Eingabe der Stadt Stuttgart, der Deutschen Verlagsanstalt Stuttgart und der Gemeinde Calmbach.

Die Trennung von der Amtskörperschaft in dieser Sache wurde hier gewiß nicht leicht genommen, doch muß es offen gesagt werden, daß solche Zumutungen, wie sie das amtskörperschaftliche Projekt an die Gemeinde Calmbach stellt, freiwillig nicht hingenommen werden konnten.

Wenn die Stadt Stuttgart als fremde Körperschaft zur Stärkung ihrer Stellung auf Ansuchen ihr — der Gemeinde Calmbach nachteiliges — Projekt fallen lassen und sich dem Projekt Calmbachs anschließen konnte, sollte man doch meinen, daß es auch der Vertretung der eigenen Amtskörperschaft nicht hätte schwer fallen sollen, die unstrittbar berechtigten Forderungen einer der größten und an der Sache meist interessierten Bezirksgemeinde zu berücksichtigen. H.

Die Verlobung ihrer Tochter **Helene** mit Herrn **Regierungs-Medizinalrat Dr. Eugen Schnizer** in Wildbad geben mit Freuden bekannt  
**Adolf Gross und Frau Auguste** geb. Wagner  
Calw, im Mai 1925

Meine Verlobung mit **Frl. Helene Gross** in Calw beehre ich mich anzuzeigen  
**Dr. Eugen Schnizer**  
Reg.-Medizinalrat  
Wildbad, im Mai 1925

**Bad-Anzüge**  
in großer Auswahl bei  
**H. Wandpflug**  
König-Karlstraße 69.  
**Orplid**  
Donnerstag abend 8 Uhr  
Café Bittmann

Leiden Sie an Müdigkeit, Schlaflosigkeit, Blutverdrickung, Arterienverkalkung, Hämorrhoiden, Hautausschlägen, Rheumatismus u. s. w., dann nehmen Sie das garantiert reine, unverfälschte Naturprodukt  
**„Silvasana“**,  
das gute Hausmittel.  
Aerztlich empfohlen.  
Preis der Packung 2 Mk., für etwa 30 Tage ausreichend, Bestandteile auf der Packung.  
Zu haben in der **Stadtapotheke**.

**Dixin**

Das dankbare Seifenpulver

Größte Ergiebigkeit und hervorragende Waschwirkung! Dixin ist für jedes Waschverfahren geeignet. Besonders vorteilhaft für Maschinenwäsche zu verwenden!

Ohne Chlor!

**Diamant**  
keine Versandhausware



prima Qualitätsmarke sehr preiswert

**Fahrräder**

Niederlage in Wildbad: **Karl Tubach jr.**

## Linden-Lichtspiele

Donnerstag bis einschließlich Samstag  
Jeweils nachmittags 4 Uhr und abends 8.30 Uhr

Der amerikanische Großfilm

### Die Karawane

Ein Auswanderer-Schicksal in 10 Akten

Das gewaltigste Kultur-Dokument aller Zeiten  
Die Eroberung des Westens durch deutsche Bauern

Als Beiprogramm

### Mister Mastix der Kraftmensch

Groteske in 2 Akten

Zu den Nachmittagsvorstellungen haben  
Jugendliche Zutritt

